www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Schweizerische Handelszeitung 25_05_1990

Zu den Vilan- resp. Manorpreisen in der Schweiz durch Maus Frères

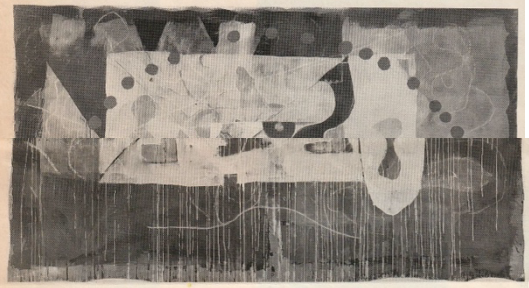
Maus Frères

Pionierarbe

Klar

1982 vergab Philippe Nordmann, Verwaltungsrat der Maus Frères SA, im Kunstmuseum Luzern den ersten Nordmann-Kunstpreis an den heute in Kanada lebenden Luzerner Raumobjekt-Gestalter Andreas Gehr (*1942). 1989 wurde der Preis bereits in fünf Schweizer Städten vergeben. Dieses Jahr spricht man in acht und nächstes Jahr voraussichtlich in zehn Schweizer Städten vom Kunstpreis der Maus Frères SA. Den Warenhäusern der Genfer Firma entsprechend, heissen sie Nordmann-, Vilan- oder Rheinbrükkepreis, respektive «Prix culturel Placette». Wie erreicht es die Firma, sich in der Kunst so in Szene zu setzen? Welche Künstler kommen zum Zug? Auf welche Reaktion stossen die Kunstsponsoring-Aktivitäten?

Zwei Momente sind zweifellos ausschlaggebend dafür, dass es der Maus Frères SA bei all ihren Kunstpreis-Aktivitäten gelingt, mit den öffentlichen Museen und Kunsthäusern der Regionen zusammenzuarbeiten: Die Firma ist nicht auf einen fahrenden Zug aufgesprungen, sondern hat 1982 für schweizer Verhältnisse Pionierarbeit in Sachen Kunstsponsoring geleistet.



Im Kunstmuseum Luzern sind bis zum 17. Juni Werke des Nordmann-Preisträgers Rolf Winnewisser – des vielleicht wichtigsten zeitgenössischen Innerschweizer Künstlers – ausgestellt. Das hier wiedergegebene Bildtuch im Format 186 × 260 cm gehört der Stiftung Landis & Gyr. Wichtige Werke des Künstlers kosten heute zwischen 10000 und 20000 Fr. In Zürich wird Rolf Winnewisser durch die Galerie Stähli vertreten.

Verhaltene Grosszügigkeit

Von dieser Saat kann sie heute noch ernten. Ebenso entscheidend ist aber, dass das Verhalten der Firma gegenüber Künstlern und Museen von den leitenden Kunsthistorikern als «grosszügig und zurückhaltend» (Beat Wismer, Aargauer Kunsthaus, Aarau) gewertet wird. Dass dem so ist, liegt wohl am Konzept, das vielleicht eines der raffiniertesten in der Schweizer Kunstszene ist. Wichtig ist, dass sowohl der Künstler oder die Künstlerin, das Museum oder Kunsthaus wie auch die Firma die Einrichtung des Preises als gewinnbringend empfinden. Durch die Begriffsprägung – *Nordmann-, Vilan-, Rheinbrücke-, Placette-Preis* – ist der Name der Stifterfirma stets präsent, so dass sie sich ansonsten im Hintergrund hält, ohne an Werbeeffizienz zu verlieren. Gleichzeitig bringt die unmittelbare Zusammenarbeit mit den Museen eine gewisse Popularität und dem Museum seinerseits eine kostenlose Ausstellung mit einem kleinen Katalog und einem Werk eines Künstlers nach seiner Wahl für die Sammlung. Dass sich die Künstler über die Ehre – seien wir ehrlich: über das Geld – freuen, versteht sich von selbst, sind doch jüngere Schweizer Künstler und Künstlerinnen nur in seltenen Fällen auf Rosen gebettet.

Die Struktur der Kunstpreise ist relativ komplex, und Details sind regional verschieden, je nach Übereinkunft zwischen der Firma – meist vertreten durch den Maus-Frères-«Kunstdiplomaten» *Arnold Kuster* –, dem Museum und gegebenenfalls den Behörden wie in Luzern. Die Preissumme beträgt seit 1987 je 15000 Fr. In der Regel ist darin der Kauf eines Werkes inbegriffen, das in die Sammlung des jeweiligen Museums übergeht. Einzig in Basel hat man solche Werk-Geschenke «nicht nötig» und überlässt die ganze Preissumme dem Künstler, respektive der Künstlerin. Es spiegelt sich darin subtil das Verhältnis von Städten und Regionen. Je grösser der Ort und je reicher die (staatlichen) Kulturmittel fliessen, desto grösser die Zurückhaltung gegenüber dem Kunstsponsoring der Maus Frères SA und desto geringer das Interesse an der Förderung von Künstlern auf regionaler Ebene.

Klarer Juryentscheid

In Basel ist der Preis bisher stets in regulär auf dem Programm stehende Ausstellungen im Museum für Gegenwartskunst (1988: Thomas Huber; 1989 Hannah Villiger) integriert worden. In Zürich habe der frühere Stadtpräsident *Thomas Wagner* nie auf einen Brief von Philippe Nordmann geantwortet. Wie Arnold Kuster sagt, will man es angesichts der Zürcher «Sparübungen» aber demnächst noch einmal probieren. In Bern sind Maus Frères mit keinem Warenhaus vertreten, also fällt – aus Firmen-Optik – der Grund für eine Preisvergabe weg. In Chur hingegen, wo kürzlich der erste Preisträger nominiert wurde – es ist der mit fotografischen Mitteln arbeitende Churer *Gaudenz Signorell* (*1950) –, war die anberaumte Presse-konferenz die bestbesuchte aller Zeiten.

Die Wahl der Künstler erfolgt durch eine Jury, die – an den meisten Orten – aus mehreren Vorschlägen des zuständigen Museumsvorstehers den Preisträger bestimmt. Der Jury gehören neben zwei Vertretern der nationalen oder gar internationalen Durchbruch stehen. Als weitere Beispiele seien erwähnt: der «radikale», mit Monochromie und Materialeigenschaften arbeitende Maler *Stefan Gritsch* (*1951) – seine Werke werden zurzeit im Rahmen des Vilan-Preises im Aargauer Kunsthaus in Aarau gezeigt – und der Multi-Media-Installationen aufbauende Luzerner *Christoph Rüttimann* (*1955), der eben als Nordmann-Preisträger 1990 (mit Ausstellung 1991) bestimmt wurde. Dass die Zahl der Preisträgerinnen auch bei den Maus-Frères-Kunstpreisen analog zur Museumspolitik eminent in der Minderheit ist, registriert man mit Bedauern. □

Vilan-Kunstpreis an Stefan Gritsch

Der mit 15000 Fr. dotierte Aargauer Vilan-Kunstpreis ist dem Lenzburger Maler Stefan Gritsch überreicht worden. Der 39jährige Gritsch trat bisher mit verschiedenen Ausstellungen in New York, Zürich und Aarau in Erscheinung. Bis zum 17. Juni ist im Aarauer Kunsthaus eine Ausstellung des Preisträgers zu sehen. Der «Nordmann-Vilan-Preis» wird seit acht Jahren in verschiedenen Schweizer Städten vergeben. Er zeichnet Kunstschaffende aus, die im jeweiligen Kanton heimatberechtigt sind, dort wohnen oder durch persönliche Beziehungen eng mit dem dortigen Kunstleben verbunden sind. Zudem dürfen sie nicht über 40 Jahre alt sein.

s SA durchwirkt die Schweiz mit Kunstpreisen:

eit für Kunstsponsoring

res Konzept – diskrete Zurückhaltung

Von Annelise Zwez

Maus Frères SA verschiedene Fachleute sowie ein Künstler der jeweiligen Region an. Dadurch ist sowohl eine Kongruenz mit dem Museumsprogramm als auch eine gewisse Unabhängigkeit gewährleistet. Überdies entbindet der Modus die Firma vom Risiko, einen «Falschen» ausgezeichnet zu haben. Die einzige Bedingung, die von seiten der Firma formuliert ist, betrifft die Altersgrenze von 40 Jahren (sie gilt zum Beispiel auch für das eidgenössische Stipendium) und die Verbundenheit des Preisträgers mit der Region. Ob ein bereits bekannter, knapp vor der Alterlimite stehender Künstler oder eine völlig unbekannte junge Künstlerin den Preis erhalten soll, bestimmt die Jury bzw. der Vorschläge einbringende Konservator. Insofern entsprechen die Vergabungen einem Stück Schweizer Museumspolitik.

Dass in den letzten Jahren mehrheitlich Künstler/innen zum Zug kamen, die knapp unter 40 Jahren alt sind, spielt die wiedergekehrte Mentalität, allzu junger Künstler (noch) nicht in den Museums-«Himmel» zu hieven. Als die Innerschweizerin *Eva Stürmlin* 1985 den Luzerner Nordmann-Preis mit 28 Jahren erhielt, sah das noch anders aus. Jetzt musste die Luzerner Preisübergabe auf den M festgelegt werden, da der Preisträg der Maler *Rolf Winnewisser*, im Ju 40 Jahre alt wird. Allgemein kann doch als Positivum festgehalten w den, dass die Preisträger und Preist gerinnen meist gleichgesetzt werd dürfen mit Talenten, die kurz vor d



3000 Fr. kostet das Bild «Schmetterlingsfang» von Kurt Rueb. Die Galerie Mainetti aus Basel offeriert diese farbintensive und dynamische Komposition an der SHZ-Kunstmesse für günstige 2700 Fr.

Gal

Promenade

ständig: I
Hoelzel –
N.d. M
Sche

Russ. Ikonensammlung

16.–19. Jahrhundert, äusserst günstig zu verkaufen.

Tel.: 0049/211 328634
329541

Chiffre 2287, SHZ, Postfach
8027 Zürich.

bis 17. Juni 1990

William Wegman

Malerei, Zeichnung, Fotografie, Video, 1970–1990

Rolf Winnewisser

See a blob split a blank spot

Di–Sa: 10–12, 14–17 h
Mi: 10–21 h, So: 10–17 h

Voranzeige:

1. Juli–9. September 1990

Expressionisten:
Sammlung Buchheim

Kunstmuseum Luzern

im Kunsthaus beim Bahnhof
Tel. 041/23 10 24

KUNSTMUSEUM LUZERN